

spricht auch ihre Frühanlage beim menschlichen Embryo mit den hier schon zu beobachtenden großen individuellen Unterschieden. Beobachtung von Kranken mit partiell zerstörter Hörsphäre haben an dem später erhobenen mikroskopischen Sektionsbefund erkennen lassen, daß innerhalb der menschlichen Hörsphäre des Gehirns eine getrennte Lokalisation der hohen und tiefen Töne existiert. Aus dem Ausfall der tiefen Töne resultiert z. B. notgedrungen Melodientaubheit und zwar deshalb, weil die Kranken an Stelle der ausgefallenen tiefen Töne deren viel höher gelegene Obertöne wahrnehmen, sodaß dadurch eine Verstümmelung der Tonfolgen bis zur Unkenntlichkeit entsteht. Von selbst ergaben sich bei der klinischen Beobachtung Differenzen, die auf den getrennten Ausfall der hohen und tiefen Tonlagen schließen ließen. Durch Schlaganfall am Sprechen verhindert, benutzte man gelegentlich neben dem Singen auch das Pfeifen als Prüfungsmittel und fand, daß Kranke, die beim Singen melodientaub waren, noch richtig pfeifen konnten. Man pfeift nämlich in der Regel 2—3 Oktaven höher als man singt, das Kunstpfeifen zeichnet sich sogar durch sehr hohe Tonlagen aus. Gewöhnlich fängt man aber dort an zu pfeifen, wo man aufhört zu singen. Aus dem Verlust der tiefen und dem Erhaltensein der hohen Töne erklärt sich deshalb die Störung ausreichend. In die gleiche Richtung fällt auch die häufig gemachte Beobachtung, daß Leute, die als stocktaub gelten, gelegentlich auf das Summen einer Fliege oder das Klirren eines Schlüsselbundes reagierten, eben wegen der in diesen Geräuschen enthaltenen sehr hohen Töne. Der Fortschritt in der Erkenntnis war für die Wissenschaft um so größer, als für das Sehorgan eine streng lokalisierte Zugehörigkeit zur kortikalen Sehphäre schon längst anerkannt war, sodaß die Entdeckungen an der Hörsphäre von prinzipieller Bedeutung für die Mechanik der Gehirntätigkeit überhaupt geworden ist."

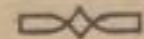
Dem sehr gediegenen Vortrage folgte eine Reihe photographischer Natururkunden unserer Heimat im Lichtbild: erdgeschichtliche, pflanzliche und Tieraufnahmen. Am Schluß wurden noch einige Stadtbilder von Bautzen gezeigt, wie sie der Naturwissenschaftler sieht, zuletzt eine Fliegeraufnahme der Stadt aus 800 Meter Höhe.

Sodann widmeten der Jubelgesellschaft ehrende Ansprachen und Glückwünsche die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Raschke (für die Kreishauptmannschaft), Stadtbaurat Böhre (namens des Rates), Studienrat Dr. Alwin Schade (für die Muttergesellschaft Isis-Dresden), Gewerbedirektor Stadtrat Wilhelm in Zittau (im Namen des Verbandes Lusatia der Oberlausitzer Gebirgs- und Humboldtvereine), Oberstudienrat Dr. Popig (für den Humboldtverein Löbau), Studienrat Prof. Naumann (für die Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte), Landgerichtsdirektor Stoß (in Vertretung des Landgerichtspräsidenten) und zuletzt Sparkassenbuchhalter Andern in mundartlich gereimter Form für den Humboldtverein Ebersbach unter Überreichung einer Sammlung südlasitzer Kreidesandstein-Versteinerungen für die Isis-Heimatsammlung. Herr Dr. Popig schenkte die Festschrift der Stadt Löbau für die Bücherei. Nun lag dem 1. Vorsteher noch die Aufgabe ob, für alle diese guten Wünsche, für die zahlreichen Geschenke, besonders auch für die Gaben zur Isis-Stiftung 1921, für die Mitarbeit an der Festschrift (Preis 15 Mk.), für die Überlassung des

Museumssaales durch die Stadt, auch für manche ungenannte Gabe, im Namen der Gesellschaft zu danken. Es folgte die Anmeldung einer großen Anzahl ordentlicher Mitglieder, die Ernennung der Herren Andreas Böcker, Woltwiesche bei Braunschweig, Gustav Feurich, Böda, Richard Rasch, Mitinhaber der Firma Monse, Bauzen, Dr. Alwin Schade, Dresden, zu fördernden, der Herren Oberstudienrat Guido Lamprecht, Studienrat Prof. Hermann Naumann und Oberlehrer R. T. Schütze, Pielitz, zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft. Im Schlusswort betrachtete der erste Vorsteher die Aufgaben der Glieder der Gesellschaft „more philosophico“ und schloß mit den Worten:

Ein ewig Suchen, unendlich Streben
nach Wahrheit sei unser Menschenleben!

Im Weißen Roß vereinte ein treffliches Mahl die Mitglieder und Gäste, hier konnten die zahlreichen Briefe und Drahtgrüße vom 1. Schriftführer, Herrn Dr. Nonnenmacher, verlesen werden. 15 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Manch schönes Lied, manch guter Spruch, manche Gabe heiterster Laune verschönte das Mahl. In Grubschütz fand der Hauptfesttag nach einer Wanderung durch das sommergrüne Spreetal seinen harmonischen Ausklang.



Festspiel zur Isis-Jubelfeier 1921

Von Dr. Hans Stübler

1.

Ein Zwerg mit Bergleder, Hammer, Laterne
(Basaltbruch des Horkenberges bei Halbenborn)

Ein Kobold bin ich. Aus tiefem Schacht
Hab ich mich gestern aufgemacht.
Gestern war Johannisnacht!
Da sind wir Geister der Tiefe frei!
Wir sind dem heißen Glutbrei
im Innern der Erde entronnen
und schauen das Licht der Sonnen!
Doch darf ich euch nichts verraten,
Was ich da unten weiß —
Ihr sollt es mit Raten und Taten
erringen durch euren Fleiß!
Sollt forschen und suchen, auch irren,
sollt rätseln und deuten; entwirren,
was hier in Jahrtausenden braute,
erstarrte, zerbarst und sich baute. —
Ich weiß, ihr waret am Horkenberg
schon einmal, ihr Isisdeuter.
Ich sah im Basalt und hörte als Zwerg
euer Meinen. — Nun forschet nur weiter!
Ihr seid hier schon am rechten Ort —
und sucht und sucht ihr immerfort,
so wird es euch schließlich gelingen,
des Tales Geheimnis zu zwingen.
Klopft nur dem schwarzen Basalt auf den Nacken,
schlägt heraus die granitischen Schlacken,
schleift sie, durchleuchtet, vergrößert sie —
und ihr werdet als Lohn der Mühen
den Schleier der Isis ein Zipfelchen heben;
denn ganz entschleiern läßt sie sich nie!
Ein ewig Suchen, unendlich Streben
nach Wahrheit ist euer Menschenleben! —
Glückauf! ist der Kobolde neckischer Gruß!
Glückauf, Erdfreunde! Glückauf zum Schluß
der ganzen Bautzner Isischar!
Klopft weiter an den Pforten der Erden,